

Diplomlehrgang
Transkulturelles Management (TKM)

Transkulturelle Empfehlungen für Gastfamilien von
unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF)

Abschlussarbeit
Barbara Magagna
Juni 2016

Inhalt

Motivation.....	3
Struktur und Aufbau der Arbeit.....	3
Hintergrundinformationen zum Thema Gastfamilien für UMF.....	3
Afghanistan	6
Transkulturelle Aspekte Afghanistan/Österreich	7
Stereotypen	7
Kulturdimensionen in Afghanistan	8
Kulturdimensionen nach Edward T. Hall	8
Kulturdimensionen nach Geert Hofstede.....	9
World Values Survey	10
Kulturdimensionen und ihr Nutzen für Gastfamilien.....	13
Gewonnene Erkenntnisse aus der Befragung der Gastfamilien.....	13
Allgemeines	13
Themenbereiche.....	14
Kraftfeldanalyse und Handlungsempfehlungen für die traditionelle Familie	18
Kraftfeldanalyse und Handlungsempfehlungen für Alleinerziehende.....	19
Kraftfeldanalyse und Handlungsempfehlungen für Alleinstehende.....	20
Transkulturelle Kompetenzen einer Gastfamilie im Überblick.....	21
Quellenverzeichnis.....	21
Anhang: Fragebogen.....	22

Motivation

Schon im Frühsommer 2015 als sich die Medien mit den Meldungen über die starken Flüchtlingsströme füllten, fühlte ich mich als Bürgerin eines europäischen Ziellandes dieser Bewegungen betroffen bzw. verpflichtet, mich dieser Herausforderung mit einem persönlichen Beitrag zu stellen. Als alleinerziehende Mutter bin ich natürlich zuerst meinen Kindern verpflichtet, doch nachdem ich den Urlaub nach ihren Bedürfnissen gestaltet hatte, erlaubte ich mir während einer Augustwoche, in welcher mein Kleinsten bei seinem Vater war, nach der Arbeit einen Abstecher nach Traiskirchen zu machen, um mir von den Geschehnissen rund um das Aufnahmelager selbst ein Bild zu machen. Dort sprach mich ein junger afghanischer Bursche an, ob ich ihm helfen konnte, einen Schulplatz zu finden. Das mobilisierte in mir die innere Kraft, dies zu meiner persönlichen Aufgabe zu machen, so dass er pünktlich zu Schulbeginn als außerordentlicher Schüler eine Montessorieinrichtung in meiner Nähe besuchen konnte. In Folge betreute ich auch seinen Lernerfolg und half ihm bei dem einen oder anderen Behördengang wobei sich eine patenähnliche Beziehung entwickelte. Mittlerweile ist er aufgrund verschiedener äußerer, wie auch innerer Umstände seit Anfang 2016 als sogenanntes „Gastkind“ Teil meiner Familie geworden.

In dieser Arbeit möchte ich Familien, die sich mit dem Gedanken beschäftigen, einen unbegleiteten minderjährigen Flüchtling bei sich aufzunehmen, einige Erfahrungen von Gastfamilien sowie Methoden und Werkzeuge aus dem Lehrgang „Transkulturelles Management“ mitgeben, um eine bewusste Entscheidung zu erleichtern und in Folge auch Handlungsempfehlungen bei der Umsetzung zur Verfügung zu stellen.

Struktur und Aufbau der Arbeit

Im ersten Teil der Arbeit finden sich einige **Hintergrundinformationen** zur Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF) in Gastfamilien. Im nächsten Schritt erfolgt eine Analyse des Kulturraums Afghanistan, da von diesem Land der Großteil der jugendlichen Flüchtlinge stammt. Mit Hilfe von Internetquellen werden vorherrschende Stereotypen sowie Kulturdimensionen dieses Landes beleuchtet.

Um nicht nur eigene Erfahrungen als Grundlage der im letzten Teil der Arbeit für interessierte Familien zusammengestellten Informationen sowie **Kraftfeldanalysen** abhängig von der Familienstruktur und den daraus abgeleiteten **Handlungsempfehlungen** zu verwenden, wurden andere Gastfamilien aus dem Raum Mödling und Baden mit Hilfe eines **Fragebogens** (siehe Anhang) interviewt.

Hintergrundinformationen zum Thema Gastfamilien für UMF

Seit 2015 erlebt Europa die größte **Flüchtlingsbewegung** seit dem 2. Weltkrieg. 1.293.000 Menschen versuchten im Vorjahr die Einwanderung über das Mittelmeer in die EU, über 3.700 Menschen ertranken dabei im Vorjahr, weitere 3400 in den ersten sechs Monaten des Jahres 2016. Von Griechenland aus wählten 2015 700.000 Personen die Balkanroute, um nach Zentraleuropa zu gelangen. Dabei fungierte Österreich in erster Line als Durchzugsland, weil die überwiegende Mehrheit um Asyl in Deutschland ansuchte. Etwas mehr als 85.000 entschieden sich aber in Österreich zu bleiben, wobei der Großteil aus Afghanistan (30 %), Syrien (27%) und Irak (15%) stammt. 7717 davon waren unbegleitete Minderjährige. 2016 wurde der Flüchtlingsstrom eingedämmt, bis Ende Mai waren es dennoch 21.689 weitere Asylwerber, darunter 30% Afghanen

und 20% Syrer. Die folgende Aufstellung (basierend auf Daten vom BMI [11]) macht deutlich, dass UMF zwischen 14 und 18 Jahren (welche als Gastkinder in einer Familie aufgenommen werden können) in erster Linie aus Afghanistan stammen. Dabei handelt es sich vorwiegend um junge Männer, nur etwa 2-4% sind junge Frauen. Vergleichsweise geringere Zahlen liegen für Syrien vor, da die meisten gemeinsam mit der Familie flüchten.

	2015	bis Mai 2016	Summe	in %
Summe Asylsuchende	85617	21689	107306	
Summe UMF	7717	2966	10683	10,0
Summe Afghanen	25143	6713	31856	29,7
UMF >14	385	278	663	2,1
UMF 14-18	5291	1374	6665	20,9
Summe Syrer	24314	4540	28854	26,9
UMF >14	166	102	268	0,9
UMF 14-18	963	91	1054	3,7

Als **Fluchtgründe** gelten neben dem Bürgerkrieg in Syrien auch staatlicher und islamistischer Terrorismus und mangelnde wirtschaftliche Perspektiven in den Herkunftsländern der Asylbewerber. Die Ursachen für Flucht und Migration bei den alleinreisenden Minderjährigen sind sehr unterschiedlich und reichen von Angst vor Zwangsrekrutierung über Probleme mit terroristischen Vereinigungen, Zugehörigkeit zu einer speziellen Ethnie oder Religion bis hin zur Involvierung in Blutfehden und die wirtschaftliche Perspektivenlosigkeit im Heimatland. Für die vergleichsweise wenigen UMF-Mädchen kommen noch die Aspekte von Zwangsverheiratung sowie Flucht vor Gewalt hinzu. Nicht selten hat der UMF als Kind einen geschützten Rahmen erleben dürfen. Als Jugendlicher aber wird er für terroristische Vereinigungen interessant und das bedeutet für viele, dass es Zeit ist, sich auf dem Weg zu machen, um einerseits vor Lebensgefahren zu flüchten und gleichzeitig im geschützten Ausland zur Erhaltung der Familie durch Arbeit beizutragen.

Österreich ist verpflichtet [8], AsylwerberInnen während des Verfahrens zur Feststellung der Flüchtlingseigenschaft (Asylverfahren) eine angemessene Unterkunft und Betreuung bereitzustellen. Rechtliche Grundlagen hierzu sind

- EU-Richtlinie zur Festlegung von Normen für die Aufnahme von Personen, die internationalen Schutz beantragen
- Grundversorgungsgesetz Bund 2005
- Grundversorgungsvereinbarung (Bund-Länder Vereinbarung)
- Landesgesetze zur Umsetzung der Grundversorgungsvereinbarung

Nach der Flucht werden die UMF zunächst in Erstaufnahmezentren oder Verteilerzentren der **Bundesbetreuung** untergebracht [9]. Problematisch und lange in den Medien diskutiert ist die Überbelegung des Erstaufnahmezentrums Traiskirchen, das eigentlich für 500 Personen ausgelegt ist und zu Spitzenzeiten wie im Juli 2015 bis 4500 Flüchtlinge, darunter 2000 UMFs beherbergte. Bei normaler Belegung ist maximal 1 BetreuerIn pro 15 Jugendliche vorgesehen. Hier stehen nach Berechnungen von Glawischnig [3] max. 2,5 Std Betreuungszeit pro Woche und UMF zur Verfügung. Nach einer Wartezeit von bis zu 13 Monaten werden sie in den Bundesländern entsprechend einer Bundesländerquote verteilt und in Betreuungsstellen der **Grundversorgung** mit max. 60 Personen untergebracht. Hier ist der Betreuungsschlüssel etwas besser (1 BetreuerIn pro 10 UMF). Außerdem

umfasst die Grundversorgung neben Unterkunft und Verpflegung, Krankenversicherung sowie einige zusätzliche Leistungen wie Bekleidungshilfe, Schulbedarf aber auch Beratung und Betreuung. In Österreich gibt es zurzeit rund 50 auf UMF spezialisierte Betreuungsstellen. SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen kümmern sich um einen geregelten Tagesablauf und darum, dass die Jugendlichen Deutsch lernen, die Schule besuchen oder eine Ausbildung machen können. Die Tagsätze (= das für die Betreuung zur Verfügung stehende Geld) für UMF sind erheblich niedriger als jene in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe: Während diese erst bei 120 Euro pro Tag beginnen; liegen sie bei UMF-Betreuungsstellen zwischen 39 und 77 Euro.

Seit Herbst 2015 beginnen sich **Pflegeelternsysteme** in fast allen Bundesländern zu etablieren und bis zum Jahreswechsel 2015/16 konnten etwa 100 UMF [3] in österreichischen Familien untergebracht werden. Nichts ist naheliegender als Kinder in Familien unterzubringen. Die Idee ist nicht neu: Während der Jugoslawienkriege wurden viele Kinder in österreichische Familien aufgenommen. Als sich immer mehr Menschen als Pflegeeltern für Flüchtlingskinder anboten, stieß dies bei den zuständigen Behörden zunächst auf wenig Gegenliebe. Pflegeelternsysteme sind auf die Vermittlung von Kleinkindern ausgelegt, bei UMF handelt es sich darüber hinaus auch um Kinder unsicheren Aufenthalts, mit fehlenden Sprachkenntnissen und anderem kulturellen Hintergrund. Dass das Pflegeelternsystem mit weniger Geld (23 Euro gegenüber 77 Euro) bessere Erfolge erzielen könnte, überzeugte schließlich die Verantwortlichen in allen Ländern (Kärnten ist hier noch ausständig), so dass Pflegeelternsysteme momentan intensiv angepasst werden. Diese Form der Unterkunft und der Betreuung wird in jedem Bundesland etwas anders geregelt und organisiert.

Prinzipiell wird bei den UMF zwischen unter 14-jährige (= **Pflegekinder**) und 14 – 18-jährige (= **Gastkinder**) unterschieden [16]. Diese Arbeit bezieht sich ausschließlich auf Gastkinder und Gastfamilien. Dabei ist der Begriff irreführend, weil ein Gast jemand ist, der nur vorübergehend bleibt. Selbstverständlich soll das aufgenommene Kind aber soweit möglich ein vollwertiges Familienmitglied werden und so lange es der Familie und dem Kind gut geht, wird es auch dauerhaft in der Familie leben können. Der Begriff wurde lediglich verwendet, um eine Abgrenzung zu Pflegekindern zu schaffen. Bei **Patenschaften** hingegen, lebt der UMF nicht im gemeinsamen Haushalt, verbringt aber viel Freizeit mit der Familie und wird von ihr in der Integration unterstützt.

In **Niederösterreich** ist das Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Kinder- und Jugendhilfe zuständig. Laut Aussage dieser Behörde wurden seit 1. November 2015 54 UMF zu privaten Betreuungspersonen vermittelt – davon sind mittlerweile 16 volljährig und fallen nicht mehr in die Zuständigkeit der Koordinierungsstelle UMF. 47 Gastfamilien wurden seit 1. November 2015 betreut, aktueller Stand Juni 2016 sind jedoch 34, wobei einige Familien 2 Burschen aufgenommen haben. Ähnliche Zahlen gibt es für Wien, anders sieht es in Burgenland aus (bisher nur 3 Gastfamilien).

Voraussetzungen [1] für die Aufnahme in die Evidenzliste für Gastfamilien sind u.a. geeignete Wohnverhältnisse (eigenes Zimmer für den UMF), ausreichend stabile finanzielle Verhältnisse, Eignung aus medizinischer Sicht, keine Vorstrafen, Erfahrungen mit Kindern, Einbezug der eigenen Kinder in die Entscheidung einen UMF aufzunehmen, ausreichendes Einfühlungsvermögen und Toleranz, Belastbarkeit und Konfliktfähigkeit, Krisenfestigkeit und Kooperationsbereitschaft mit Behörden.

Das bis zu vier Wochen in Anspruch nehmende Aufnahmeverfahren der Gastfamilie in das Programm läuft folgendermaßen ab:

- Informationsgespräch im zuständigen Amt (zumeist Jugendamt der Bezirkshauptmannschaft)

- Einholung der erforderlichen Unterlagen (Meldezettel, Strafregisterabfrage von allen im Haushalt lebenden Personen über 14 Jahre, ärztliche Gutachten für alle Familienmitglieder, Einkommensnachweis)
- Erhebungen durch das Amt (Benützungsbewilligung des Wohnraums, Einholung amtsärztlicher Auskünfte)
- Hausbesuch zur Prüfung der erforderlichen Voraussetzungen durch eine Fachkraft für Sozialarbeit
- In einigen Bundesländern ist eine dreitägige Schulung erforderlich (nicht in NÖ)
- Aufnahme in die Evidenzliste
- Begleitetes Kennenlernen eines Minderjährigen durch Vermittlung der Behörde bzw. beschleunigtes Aufnahmeverfahren bei Wunsch einen bereits bekannten UMF aufzunehmen

Unterstützung erhält die Gastfamilie bei rechtlichen, sozialen und finanziellen Angelegenheiten durch entsprechende Beratung durch SpezialistInnen, durch sozialpädagogische Hilfestellung der Gastfamilie bei traumatisierten Jugendlichen, durch persönliche Beratung vor Ort und durch Reflexionsrunden mit anderen Gastfamilien zum Erfahrungsaustausch. Die tatsächliche Betreuung wird in NÖ von SozialarbeiterInnen aus drei gemeinnützigen Vereinen, so der „Arbeiter-Samariter-Bund Österreich“, der Verein „menschen.leben“ und die „Caritas“ wahrgenommen. Die Vertretung des UMF bis zum vollendeten 18. Lebensjahr im asyl- und fremdenrechtlichen Verfahren übernimmt eine JuristIn des Vereins „menschen.leben“.

Die **Aufwandsentschädigung** für die Betreuung von UMF beträgt in NÖ zurzeit € 690,- monatlich, wobei zusätzlich ein Taschengeld von 40 Euro, Freizeitkosten von 10 Euro, jeweils 150 Euro Bekleidungshilfe und Schulbedarf pro Jahr bzw. sonstige außerordentliche Kosten ausbezahlt werden.

Als **Aufgaben** der Gastfamilien gelten die Sicherstellung einer entsprechenden Versorgung und Betreuung bis zum Abschluss des Asylverfahrens bzw. bis zur Volljährigkeit, individuelle und altersgerechte Förderung der sozialen Kompetenzen und Begleitung in die neue soziale Lebensumwelt sowie Ermöglichung der Integration in Österreich durch Unterstützung beim Spracherwerb, schulische/berufliche Orientierung und Begleitung hin zur Selbständigkeit und Eigenverantwortung.

Wenn AsylwerberInnen einen **positiven Bescheid** erhalten, können sie je nach Bundesland bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS) in der Höhe von 837,76 Euro beziehen. In Niederösterreich erhalten subsidiär Schutzberechtigte (was einem Einreise- und Aufenthaltsrecht für vorerst einem Jahr entspricht) keine BMS, sondern finanzielle Unterstützung im Rahmen der Grundversorgung in Höhe von max. 320 Euro. Wie aus der statistischen Aufstellung ersichtlich, fallen vor allem männliche unbegleitete Jugendliche aus Afghanistan ins Gewicht. Das bedeutet, dass für fast jeden UMF ab dem 18. Lebensjahr nicht mehr als dieser Unterstützungsbetrag zur Verfügung steht, da für Afghanen in der Regel nur subsidiärer Schutz gewährleistet wird. Dies ist auch für alle Gastfamilien relevant, die beabsichtigen, den Jugendlichen auch nach seiner Volljährigkeit bei sich wohnen zu lassen.

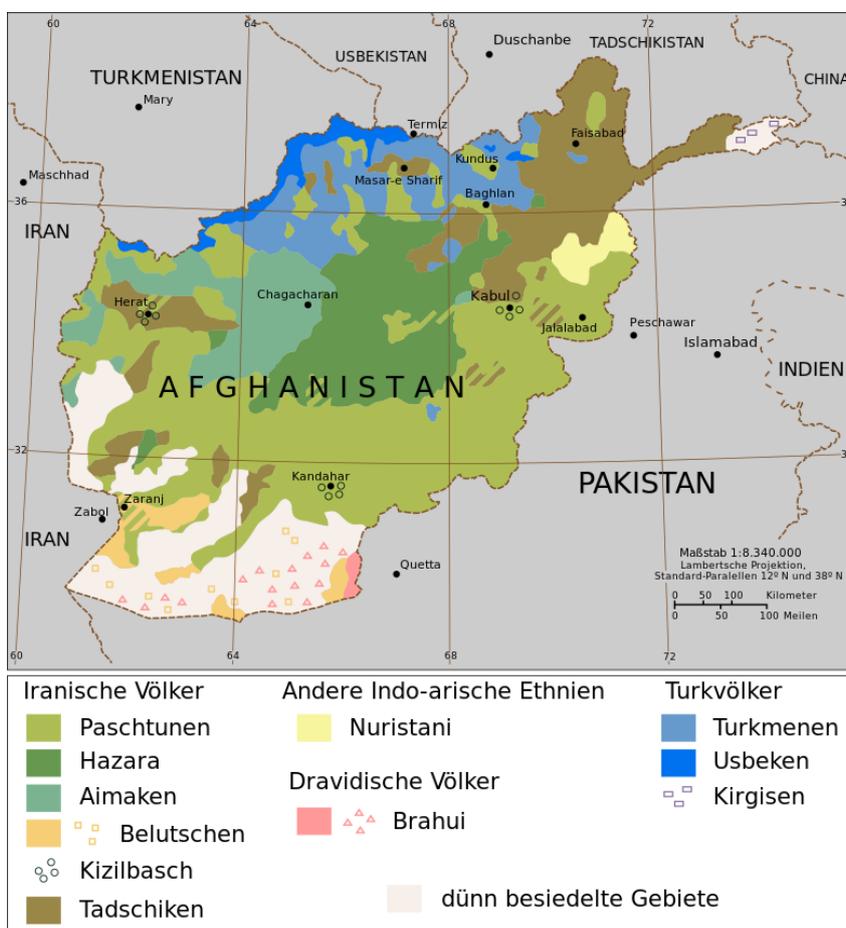
Afghanistan

Afghanistan [12] ist eine islamische Republik und hat beinahe 30 Millionen Einwohner, seine Fläche mit etwas mehr als 650.000 km² ist um rund 50.000 km² größer als jene der Ukraine. Es ist ein Binnenland, größtenteils ein Gebirgsland und liegt in Zentralasien. Die Nachbarländer Afghanistans

sind im Norden Turkmenistan, Usbekistan und Tadschikistan, im Nordosten die Volksrepublik China, im Osten Pakistan und im Süden und Westen Iran.

Nach dem Einmarsch der Sowjetunion 1979 besiegten die Mudschaheddin mit Hilfe der Vereinigten Staaten und Saudi-Arabien die von der Sowjetunion gestützte Regierung. Die Aufteilung der Machtbereiche wurde jedoch durch Rivalitäten vereitelt; die fundamentalistisch islamisch ausgerichteten Taliban-Milizen übernahmen die Macht und setzten die Scharia mit aller Härte durch. Nach den Terroranschlägen am 11. September 2001 in den Vereinigten Staaten wurde das Taliban-Regime, das Mitgliedern von Terrororganisationen unterstützt hatte, im von den Vereinigten Staaten angeführten Krieg gegen den Terror gestürzt. Seither bestimmt dieser Krieg das Geschehen.

Über 99,9 % der Bevölkerung sind Muslime, davon etwa vier Fünftel Sunniten und ein Fünftel Schiiten. Daneben gibt es noch höchstens 15.000 Hindus und wenige Christen.



Afghanistan beherbergt viele ethnische Gruppen, wobei sich die Paschtunen mit 42% Bevölkerungsanteil als staatstragendes Volk ansehen. Tadschiken sind die zweitgrößte, persisch-sprechende Gruppe mit 27%. Hazara (9%), zumeist Schiiten und mongolischer Abstammung, werden aufgrund ihrer religiösen und ethnischen Zugehörigkeit gezielt verfolgt und getötet. Usbeken ebenfalls mit einem Anteil von 9% zählen zu den Turkvölkern Zentralasiens. Neben Paschtu und Dari (Persisch) werden noch 47 Sprachen und über 200 Dialekte gesprochen.

Abbildung 1: Ethnien Afghanistans (Quelle:Wikipedia)

Transkulturelle Aspekte Afghanistan/Österreich

Um den Kulturraum Afghanistans besser verstehen zu können, werden Stereotypen und Kulturdimensionen im Ländervergleich mit Österreich näher betrachtet.

Stereotypen

Stereotypen [4] sind über längere Zeiträume hinweg beständige Generalisierungen, basieren nicht auf direkte Erfahrungen sondern gehen auf bereits bestehende Meinungen und Eindrücke anderer

zurück. Sie haben bei der Begegnung von Personen verschiedener Kulturen eine große Bedeutung. Sie erfüllen die Rolle von Wahrnehmungsfiltren, die die Einschätzung des Gegenübers und auch das Verhalten ihm gegenüber problematisch beeinflussen können. Wichtig ist, dass man sich der Tatsache bewusst sein sollte, dass man nie frei von Stereotypen und Vorurteilen sein kann. Dadurch können Verletzungen vermieden werden. Wichtig wäre es außerdem eine Haltung der Neugierde auf das Unerwartete im Anderen einzunehmen, um ihn in seiner individuellen Vielfalt wahrnehmen zu können.

Kaum ein anderes Volk wird als so bedrohlich und aggressiv wahrgenommen wie die Afghanen, nicht zuletzt weil man mit Afghanistan die Terroranschläge vom 11. September 2001 verbindet. Die Afghanen scheinen Verschwörungstheorien zu lieben. Diese umfassen alle möglichen weltpolitischen Ereignisse wie 9/11, der Iran-Irak-Krieg, den Arabischen Frühling, den Afghanischen Krieg aber auch die Mondlandung. Sie lieben ihre Religion und bezeichnen sich noch vor ihrer Nationalität als Muslime. Sie lesen mehrmals täglich den Koran in arabischer Sprache ohne auch ein Wort davon zu verstehen. Den Afghanen wird nachgesagt, dass sie mehr Bollywoodfilme besitzen als Bücher. Die Mitglieder einer typischen afghanischen Familie sind so zahlreich, dass ein Einzelner nie mehr als die Hälfte der Verwandten kennen kann. Anstelle eines Urlaubs wird die Familie besucht. Besuche finden meist unangekündigt statt. Essen spielt eine große Rolle, so wird eine Hochzeit nach der Qualität des Essens und der gespielten Musik bewertet. Allgegenwärtig sind Rosinen, Datteln, Pistazien sowie schwarzer und grüner Tee (Chai). Gegessen wird auch spätabends, typische Abendessenszeit ist 21 Uhr. Die Afghanen reden gerne über die gute alte Zeit, bekräftigen aber auch, dass sie es härter gehabt hätten als die junge Generation. Viele Stereotype hängen mit der Beschreibung und Zuordnung des weiblichen Geschlechts zusammen. So wird eine Mutter alles für ihren Sohn machen. Kocht sie Reis ohne Fleisch, wird dies so empfunden, als hätte sie gar nichts gekocht. Beim Essen können sich Männer entspannen, während sie von den Frauen bedient werden. Nach dem Essen verschwinden diese in die Küche. Ein schlechtes Mädchen lacht laut in der Öffentlichkeit, ein gutes Mädchen richtet ihren Blick den ganzen Abend über auf ihren Schoß und verhält sich ruhig (s. [14]).

Kulturdimensionen in Afghanistan

Zum besseren Verständnis kultureller Unterschiede in konkreten Handlungsbereichen wurden von verschiedenen Forschern und Fachleuten Kulturdimensionen definiert und in Klassen eingeteilt [4]. Dabei wird die Komplexität der Kulturen vereinfacht in Konzepten zerlegt, wodurch ein kultureller Vergleich erleichtert wird. Obwohl Kulturdimensionen nicht das fühlbare Verhalten dieser Kulturen widerspiegelt, sind sie als Orientierungsrahmen im Erstkontakt mit einem Land und seinen Leuten sehr hilfreich.

Kulturdimensionen nach Edward T. Hall

Monochroner vs polychroner Zugang:

Beim monochronen Zugang, welcher in Österreich vorherrscht, liegt ein lineares Zeitmanagement vor. Aufgaben werden in kleinen Portionen aufgeteilt und der Reihe nach erledigt, wobei Deadlines absolut berücksichtigt werden. Das steigert zwar die Effektivität und die Leistung birgt aber die Gefahr von einer gewissen Inflexibilität und Unfähigkeit, sich auf Unvorhergesehenes einzustellen. Beim polychronen Vorgang, welches in Afghanistan aufzufinden ist, wird ein flexibles Zeitverständnis gelebt, wo man Termine als vage Orientierungsrahmen auffasst. Man arbeitet gleichzeitig an mehreren Aspekten und Lösungen und setzt sich intensiv mit den Meinungen anderer auseinander. Die gegenwärtige Situation oder die eintretenden Ereignisse werden wichtiger eingeschätzt als ein starrer Zeitplan.

Kommunikationsstil:

High-context Kulturen, wie Afghanistan, verwenden indirekte Kommunikation. Dabei werden persönliche Beziehungen als sehr wichtig in der Kommunikation angesehen. Information wird nicht direkt in Worten übermittelt, nonverbale Inhalte ebenso wie Zusammenhang zw. Inhalt und Situation spielen eine wichtige Rolle. Man startet vom Generellen und geht dann ins Spezifische. „Nein“ oder „Vielleicht“ wird in der Kommunikation vermieden, weil es als unhöflich gewertet wird. Diese Indirektheit wird auch in der Begegnung mit dem anderen Geschlecht sichtbar. So schütteln sich Mann und Frau nie die Hände, noch schauen sie sich in die Augen. Selbst zwischen Männern wird ein verlängerter Augenkontakt vermieden. In low-context Kulturen wie Österreich wird direkte Kommunikation betrieben. Was man hier meint wird explizit in Worte gefasst. Beziehung hat weniger Bedeutung als Aufgaben und Arbeit.

Kulturdimensionen nach Geert Hofstede

Geert Hofstede hat in einer umfassenden Studie in zwei Phasen IBM Mitarbeiter aus über 100 Ländern nach ihren kulturellen Denk- und Handlungsmustern befragt und dabei 6 Kulturdimensionen identifiziert. Ein Ländervergleich dieser Kulturdimensionen ist über Hofstedes Website [13] möglich. Da Afghanistan in Hofstedes Aufzeichnungen nicht vertreten ist, wurden für diese Arbeit die Kulturdimensionen der Nachbarländer Iran und Pakistan herangezogen, um Rückschlüsse auf Afghanistan ziehen zu können.

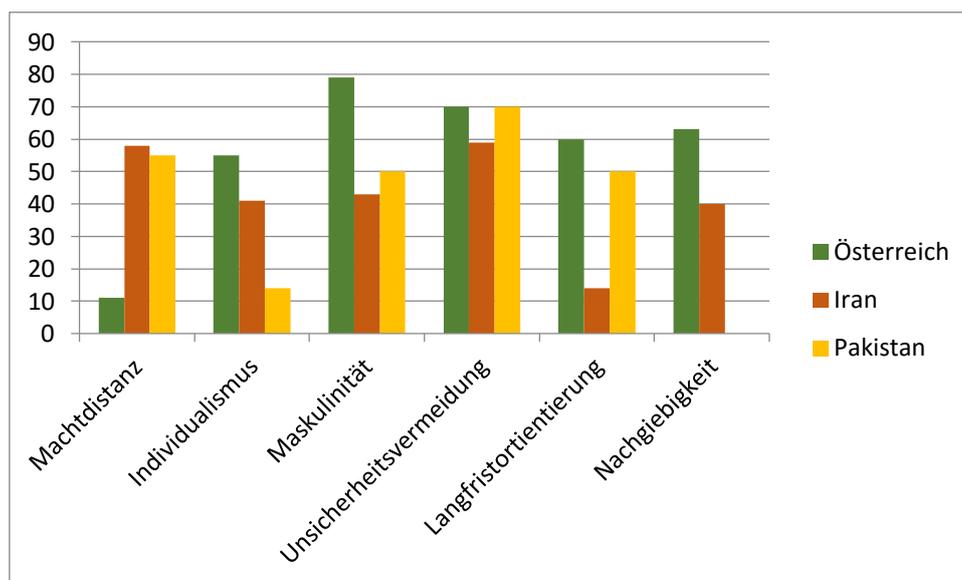


Abbildung 2: Kulturdimensionen Österreich-Iran-Pakistan im Vergleich (Quelle: eigene Erstellung, auf Datengrundlage: www.geert-hofstede.com/countries.html)

Machtdistanz

Die Dimension Machtdistanz beschreibt das Maß mit dem weniger mächtige Individuen einer Gesellschaft akzeptieren, dass Macht gleich oder ungleich verteilt ist. Der höhere Wert der Nachbarländer Afghanistans zeigt die Akzeptanz von Ungleichgewicht, das sowohl den Mächtigen als auch den Nicht-Mächtigen ein Gefühl der Sicherheit gibt. In Österreich ist der Wert für Machtdistanz vergleichsweise gering was in einer direkten und partizipativen Kommunikation sichtbar wird.

Individualismus

Die Dimension Individualismus zeigt wie stark „Ich“- oder „Wir“-Werte gelebt werden. Iran und Pakistan sind kollektiver geprägt als Österreich, wobei vor allem Pakistan ins Auge fällt. Hier zählen

Beziehungen weit mehr als Aufgabenerfüllung, und somit muss entsprechend Zeit in das Aufbauen einer Vertrauensbeziehung investiert werden. Der Kollektivismus von Hofstede ist mit dem high-context Kommunikationsstil von Hall gleichzusetzen. Feedback wird indirekt gegeben, im privaten als auch im geschäftlichen Bereich. Österreich ist dem gegenüber individualistisch geprägt.

Maskulinität

Ein hoher Maskulinitätswert bedeutet, dass „typische männliche“ Werte wie z.B. Konkurrenzbereitschaft oder Selbstbewusstsein gegenüber „typischen weiblichen“ Werte, wie z.B. Kooperation oder Bescheidenheit vorherrschen. Österreich ist auffallend maskuliner geprägt mit Erfolgs-, Wettbewerbs- und Leistungswerten als die zentralasiatischen Länder wo eher die feminine Seite mit Konsensfindung und Verständnis dominiert. Statussymbole und dominantes Verhalten von Vorgesetzten werden zwar akzeptiert, das rührt jedoch eher aus der Dimension Machtdistanz und zieht sich nicht in den privaten Bereich.

Unsicherheitsvermeidung

Vermeidung von Unsicherheit definiert sich als der Grad, in dem sich Kulturen durch unbekannte Situationen bedroht fühlen. Alle drei Länder zeigen hier ähnlich hohe Werte.

Langfrist Orientierung

Kurzfristig orientierte Gesellschaften, wie hier ganz eindeutig der Iran, pflegen Werte wie Respekt für Traditionen, die auf die Vergangenheit und Gegenwart bezogen sind. Langfristige Orientierung, wie sie in Pakistan und vor allem in Österreich vorzufinden ist, ist hingegen auf den zukünftigen Erfolg ausgerichtet und zeigt sich z.B. in Sparsamkeit und Beharrlichkeit. Afghanistan wird hier eher wie Iran auf traditionelle Werte setzen.

Nachgiebigkeit

Diese Dimension beschreibt das Ausmaß der Kontrolle über das eigene Leben, Wünsche und Impulse, in Abhängigkeit von der eigenen Erziehung und Sozialisierung. Iran weist hier einen geringen Wert auf, was darauf zurückzuführen ist, dass Handlungen stärker durch soziale Normen geprägt werden. Von Pakistan liegen hier keine Werte vor. Österreich zeigt hier eine wesentlich höhere Tendenz auf, Impulsen und Wünschen nachzugeben. Freizeit und Muße haben hier hohen Stellenwert.

World Values Survey

Diese Studie [17] führt ein laufendes Monitoring der Entwicklung von kulturellen Gesellschaften auf Basis eines umfangreichen Fragebogens in fast 100 Ländern seit 1980 durch. Die Inglehart–Welzel Kulturkarte, die basierend auf die WVS entwickelt wurde, legt dabei großes Augenmerk auf zwei Kulturdimensionen: traditionelle vs. weltlich-rationelle Werte sowie Überlebens- vs. Selbstentfaltungswerte:

- Traditionelle Werte: Hohe Bedeutung von Religion, Autoritäten, traditionellen Familienwerten; hohe Tendenz zu Nationalismus
- Weltlich-rationelle Werte: Scheidung, Abtreibung und Euthanasie werden akzeptiert
- Überlebenswerte: Hoher Stellenwert von ökonomischer und physischer Sicherheit
- Selbstentfaltungswerte: Gekennzeichnet durch Toleranz, Partizipation

Vergleicht man Österreich in der Abb. 3 mit Pakistan (weil Afghanistan in der Karte nicht zur Verfügung steht) erkennt man, dass es eine große Differenz zw. traditionellen Werten und weltlich-rationalen Werten zwischen den zwei Ländern gibt. Die Dimension Überlebens- vs. Selbstentfaltungswerte weist hingegen keine so großen Unterschiede auf. Dies hat sich aber in den letzten Jahren erst ergeben, wie man in der Animation unter <http://www.worldvaluessurvey.org/WVSContents.jsp> sehen kann. Ob dieser Trend auch für Afghanistan gilt, mag bezweifelt werden, da dieses Land kaum über weite Phasen stabile politische und gesellschaftliche Verhältnisse erlebt hat und somit Selbstentfaltungswerte kaum zum Tragen kommen können.

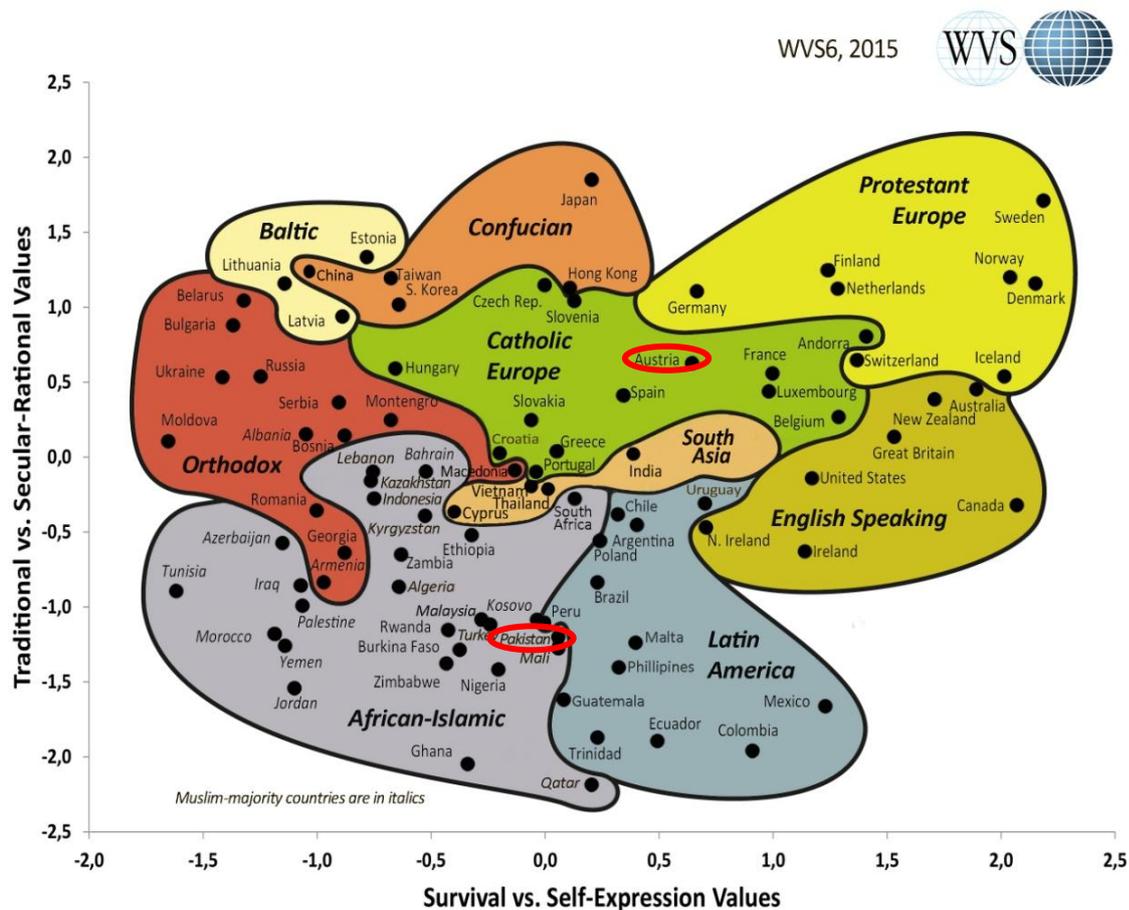


Abbildung 3: Inglehart–Welzel Cultural Map (Quelle: <http://www.worldvaluessurvey.org>)

In der WVS wurden große Teile der Bevölkerung mehr als 300 Fragen zu verschiedenen Aspekten gestellt. Für diese Arbeit wurden nur relevante Fragen zur Kindererziehung und Haltung zu Frauen und ähnliches im Ländervergleich ausgearbeitet (in der Tabelle sind die entsprechenden Fragencodes angezeigt). Da Österreich nicht in dieser Studie vorkommt, wurde Deutschland als Vergleichsland (mit den Werten aus der letzten Erhebung 2010-2014) herangezogen. Für Afghanistan wurden hingegen wieder die beiden Nachbarländer Iran und Pakistan als Referenz gewählt, wobei die Ergebnisse aus Pakistan aus einer früheren Erhebungsperiode (2005-2009) stammen.

Aus diesem **Vergleich** geht hervor, dass die Werte Familie, Religion und Arbeit in den islamisch geprägten Ländern einen wesentlich höheren Stellenwert haben als in Deutschland. Bei der Kindererziehung sind auch große Unterschiede erkennbar: Glaube, Selbstlosigkeit und Gehorsam sind in beiden zentralasiatischen Ländern deutlich wichtiger als im deutschsprachigen Europa, während

Selbstbestimmung, Unabhängigkeit, Durchhaltevermögen und Verantwortung hier eine große Rolle spielen. Nicht immer gleich verhalten sich die beiden Länder Pakistan und Iran, aber bei großen Unterschieden kann man davon ausgehen, dass in Afghanistan eher die traditionellere Einstellung überwiegt. Obwohl alle drei Völker von sich behaupten, relativ tolerant zu sein, wird dies bei der Frage, welche Nachbarn als unerwünscht betrachtet werden, in den islamisch geprägten Ländern wieder relativiert. Homosexuelle, Unverheiratete werden kaum toleriert, wobei Pakistan etwas bessere Werte aufweist, etwas weniger reserviert ist man Menschen anderer Religion gegenüber. Besonders eklatant ist der Unterschied der Einstellung gegenüber Frauen. Iran und Pakistan finden, dass Männer bei mangelnden Arbeitsplätzen und Universitätsplätzen bevorzugt werden sollten, da diese auch generell eine bessere Performance in der Arbeit und als Politiker aufweisen. Alleinerziehende Frauen werden kaum akzeptiert. Auffallend ist auch, dass es für die pakistanische Jugend wichtig ist, die Eltern stolz zu machen, während dies in Mitteleuropa nicht so evident ist.

	2010- 2014	DEU	PAK	2005- 2009	IRA
hohe Bedeutung von					
Familie	V4	77,6	94	V4	93,7
Freunde	V5	50,9	42,6	V5	29,4
Freizeit	V6	31,6	16,5	V6	35,9
Arbeit	V8	39,4	72,8	V8	76,5
Religion	V9	13,1	89,5	V9	78,2
wichtige Werte für Kinder					
Unabhängigkeit	V12	73,5	43,1	V12	63,1
Harte Arbeit	V13	17,9	55,7	V13	68,8
Verantwortungsgefühl	V14	80,9	62,3	V14	81,1
Toleranz	V16	66,7	52,8	V16	64,5
Durchhaltevermögen	V18	59,6	35,9	V18	30,3
Glaube	V19	12,1	72,8	V19	71,4
Selbstlosigkeit	V20	5,9	36,6	V20	32,5
Gehorsam	V21	12,6	50	V21	32,4
Selbstdarstellung	V22	39,2	16,7		
Vertrauen in andere Menschen	V24	44,6	22,2	V23	10,5
Nicht erwünschte Nachbarn					
Homosexuelle	V40	22,4	59	V38	92,4
Menschen anderer Religion	V41	14,1	23,8	V39	37,9
Unverheiratete	V43	9,3	48,2	V41	80,7
Männer sollten bevorzugt					
eine Arbeitsstelle erhalten	V45	15,5	74,6	V44	69
an Universitäten studieren	V52	4,5	22,7	V62	13,2
Männer sind die besseren					
Politiker	V51	6,7	42,6	V61	23,7
Männer arbeiten generell besser	V53	6,6	39,6	V63	20,6
Alleinerziehende sind ok		34,7		V59	2,6
Wichtig ist, Eltern stolz zu machen	V49	25,8	72,9	V64	36

Kulturdimensionen und ihr Nutzen für Gastfamilien

Bei aller Kenntnis über den kulturellen Background des UMFs müssen wir zur Kenntnis kommen, dass damit nicht alles offenbar wird über die Denk- und Handlungsweise des Jugendlichen. Der **interkulturelle Cocktail** [4] ergibt sich aus Kultur, Persönlichkeit und Situation. Eine Möglichkeit darüber Klarheit zu bekommen, gibt Gert Hofstede mit seinem **Zwiebelmodell** [4]. Dabei werden zu jedem der vier Schichten jene Begriffe genannt, welche für die Person zutreffen (siehe Abb. 5). Während die äußere Schicht mit den Symbolen für alle sichtbar ist, werden Werte erst nach einer längeren Kennenlernphase für Außenstehende erkennbar. Man könnte das Zwiebelmodell nützen, indem man es für sich selber anwendet, weiters den UMF bittet, es vor der Aufnahme in die Familie selbst anzufertigen (unter Anleitung) und nach mindestens sechs Monaten eine Wiederholung macht. In manchen Fällen werden da mitunter Werteverstärkungen durch das Zusammenleben erkennbar, die Rückschlüsse auch auf die Integration erlauben. Es ist aber auch ein Integrationserfolg, wenn der UMF bei seiner ursprünglichen Zwiebel bleibt und gleichzeitig Akzeptanz des Andersartigen als Wert hinzufügen kann.

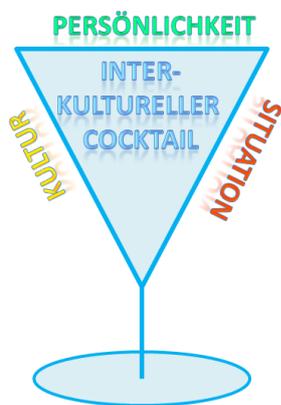
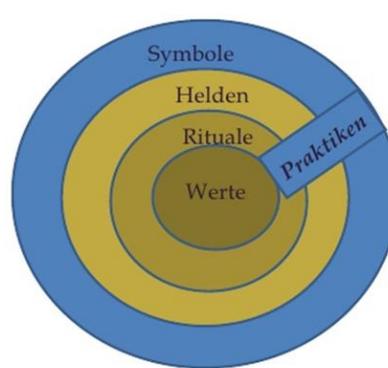


Abbildung 4: Interkultureller Cocktail



- ▣ Symbole: Worte, Gesten, Bilder, Objekte mit bestimmter Bedeutung, werden sofort erkannt.
- ▣ Helden: Personen, die Eigenschaften besitzen, welche in einer Kultur hoch angesehen sind. Verhaltensvorbilder.
- ▣ Rituale: Kollektive Tätigkeiten, die in bestimmten Situationen ablaufen (Begrüßungsrituale, Gesprächsroutinen).
- ▣ Werte: Abstrakte Ideale, Prioritäten, die der Orientierung innerhalb eines Systems dienen.

Abbildung 5: Zwiebelmodell von Geert Hofstede

Gewonnene Erkenntnisse aus der Befragung der Gastfamilien

Allgemeines

Befragt wurden insgesamt sieben Familien aus dem Raum Mödling und Baden. Bei den Gastkindern handelte es sich um 9 Afghanen und einen Syrer. Diese vorwiegend qualitativen Interviews wurden je nach Verfügbarkeit und Umsetzbarkeit persönlich (P), über Skype (S) oder per Email (E) durchgeführt. Insgesamt liegen die Erfahrungen von acht Familien vor.

Frau	Mann	Kinderanzahl	Anzahl UMF	P/S/E
1	1	3	2	P
1	1	3	2	S
1	1	(2) da erwachsen	1	P
1	1	1	1	P
1	1	1	1	E
1	0	3	1	X
1	0	0	1	P
1	0	0	1	E

Da in Niederösterreich in Summe zur Zeit 34 Familien UMFs aufgenommen haben, sind 8 Familien mit insgesamt 10 UMFs nicht repräsentativ, auch weil aufgrund unzureichender Kenntnislage über die statistische Masse nicht garantiert werden kann, dass die Stichprobe in bestimmten Merkmalen eine ähnliche Struktur aufweist wie die Grundgesamtheit.

Aus der Aufstellung lassen sich drei Grundmuster in der **Familienstruktur** unterscheiden:

1. Traditionelle Familie mit Vater, Mutter und meist mehreren eigenen Kindern
2. Alleinerziehende Mutter mit Kind(ern)
3. Alleinstehende Frauen ohne eigene Kinder

Die meisten UMFs wurden nicht über die Behörde vermittelt, sondern waren den Familien durch Besuche in den UMF-Einrichtungen bereits bekannt. Die Wünsche an die betreuenden Behörden reichen von einfacherer und schnellerer finanzieller Abwicklung (zur Zeit wird die Pflegeentschädigung bis zu 2 Monate später ausgezahlt) bis hin zur besseren Beauskunftung in Fragen zu Schulausbildung/Lehre/sonstige Informationen, obwohl alle ein Bemühen von Seiten der Behörden bestätigen können. Prinzipiell fühlen sich die meisten jedoch von gemeinnützigen Vereinen wie „Connect“ oder „Caritas“ besser unterstützt. Die alleinstehenden Frauen bestätigten beide, Pflegekurse oder ähnliches über diese Vereine besucht zu haben.

Die **Motivationen**, einen Burschen aufzunehmen, sind allesamt auf denselben Nenner zu bringen: es ist das Bedürfnis da zu helfen, sei es aus christlichen Gründen der Nächstenliebe, oder aus innerer Überzeugung, als BürgerIn einen Beitrag zu dieser großen Herausforderung leisten zu wollen. Oft wird die Aufnahme in eine Familie als einzige Möglichkeit gesehen, echte Integration zu gewährleisten, da die Bemühen der Behörden, die Jugendlichen in Einrichtungen ohne wirkliche Betreuung aufzubewahren, als nicht ausreichend empfunden werden.

Die **Rolle**, die die Gasteltern dabei einnehmen wollen, wird sehr unterschiedlich beschrieben. Die einen fühlen sich wirklich als Gasteltern, d.h. der UMF wird als Gast gesehen, den man für die Zeit bis zur Volljährigkeit begleiten möchte, damit sie sich leichter tun, sich in die Gesellschaft zu integrieren. Andere wiederum wollen wirklich eine Familie anbieten, wo sich die Jugendlichen wie zu Hause fühlen sollen. Manche nennen ihre Gastmutter auch wirklich „Mama“ und das fühlt sich dann auch stimmig an. Einer der Befragten gab sogar an, dass er dem UMF das gleiche anbieten möchte, wie seinem eigenen Sohn, so auch ein Motorrad oder ein Auto, wenn es sein soll. Hier sei angemerkt, dass es sich dabei um keine vermögende Familie handelt.

Themenbereiche

Die Abb. 6 zeigt durch die Größe der Schriftzeichen an, welche Themen in den Interviews im Zusammenleben mit dem UMF mit welcher Relevanz genannt wurden. Hier wird nur auf die häufigsten Themen näher eingegangen.

Bildung/Beruf: Das große Problem ist die geringe Vorbildung der Jugendlichen, die oft nur wenige Schuljahre im Volksschulniveau hinter sich haben. Englisch ist dabei kaum gelehrt worden. Die Vermittlung in reguläre Schulen ist somit ein veritables Problem. Das erste Aufenthaltsjahr dient meist allein dem Deutscherwerb, dann folgt für viele ein (für UMF eigens abgestimmtes) Grundschulabschlussjahr, um sich dann endlich einer Lehre widmen zu können. Matura ist nur für ganz seltene Ausnahmetalente denkbar. Besucht der UMF eine Schule, ist die Gastfamilie ganz besonders gefordert, den UMF beim Erlernen der fehlenden Grundlagen zu unterstützen. Die eigenen Kinder können dabei besonders hilfreich sein.



Abbildung 6: Relevante Themenbereiche im Zusammenleben mit einem UMF

DaF (Deutsch als Fremdsprache): Deutsch wird von vielen gemeinnützigen Vereinen kostenlos zur Verfügung gestellt, aber für Gastfamilien werden ohnehin die Kurskosten gedeckt. Der Erwerb der deutschen Sprache bis zum A2 Niveau ist innerhalb eines Jahres machbar, wenn nicht gar bis B1. Der Aufenthalt in einer Familie beschleunigt diesen Prozess ungemein und geschieht beinahe von alleine. Das Verfassen von Texten muss aber trotzdem extra geübt werden (da empfiehlt sich das Schreiben eines Tagebuches, welches von den Eltern korrigiert wird).

Religion: Dieses Thema beschäftigt die ganze Familie, weil der Islam alle Bereiche des Lebens betrifft. Dies hängt natürlich auch mit dem Grad der Religiosität zusammen. Es kommen Fragen der eigenen Kinder, wie auch umgekehrt des UMFs über die Gewohnheiten und Riten der anderen Religion zum Tragen. Dies gilt besonders während der Zeit des Ramadans, in welcher das Nichttrinken in der heißen Jahreszeit als besondere Herausforderung für Schüler diskutiert wird. Bei einem anderen UMF drehen sich die Gespräche um den Übertritt in das Christentum und um seine Eingliederung in die katholische Gemeinde.

Asylverfahren: Über kurz oder lang kommt für jeden UMF die Notwendigkeit, sich auf das Interview des Asylverfahrens vorzubereiten. Alle Gasteltern bemühen sich naturgemäß um die bestmögliche Unterstützung ihres Zöglings in dieser Frage und tauschen sich mit anderen Familien aus, um auf dem neuesten Stand der Entwicklungen zu sein. Es ist sehr wichtig, rasch Kontakt mit der rechtlichen Vertretung herzustellen und alle Fragen gemeinsam zu klären.

Konfliktbewältigung: Während in der ersten Phase des Zusammenlebens oft Höflichkeit und Respekt vorherrscht, kommt es unweigerlich nach spätestens 6 Monaten zu den ersten größeren Konflikten. Diese sind ganz normal und sogar wichtig. Erst dann ist der UMF wirklich im Haushalt der Gastfamilie

angekommen und fühlt sich sicher, auch mal gegen seine Gasteltern rebellieren zu können. Er ist schließlich auch ein Pubertierender, wie unsere Kinder auch. Konflikte können aber auch aus Missverständnissen entstehen, die sich unweigerlich bei den Kulturunterschieden immer wieder ergeben. Da ist es wichtig, dass man eine gute Gesprächskultur entwickelt und lieber öfter nachfragt, wie etwas gemeint ist, um nicht enttäuscht zurückzubleiben und zwar von Anfang an. Wer die Gründe einer bestimmten Haltung kennt, kann das daraus folgende Handeln besser akzeptieren. Allerdings steht dem im Wege, dass die Afghanen, wie schon beschrieben, eine indirekte Kommunikationsform pflegen, weil sie niemanden aus Respekt, vor den Kopf stoßen wollen. Eine Möglichkeit damit besser umzugehen ist, dem UMF eine sichere Umgebung zu schaffen [vgl.6 und 7], in der es erlaubt ist, auch Dinge anzusprechen, die nicht so angenehm sind. Das benötigt Zeit und viel Vertrauen. Manchmal lohnt es sich dabei in Schleifen zu fragen und sich dabei immer wieder vorsichtig an das Thema anzunähern, bis der UMF sich sicher fühlt, wirklich zu sagen, worum es geht. Viele Erfahrungen zeigen, dass im interkulturellen Dialog nichts als selbstverständlich gelten kann und es sich daher lohnt, unsere Wahrnehmungsqualitäten zu schärfen, um Missverständnisse auszuräumen. Anders gelagert sind Konflikte, die sich aus der Eifersucht der eigenen Kinder dem UMF gegenüber ergeben. Hier ist man als Gasteltern und Eltern gleichermaßen gefordert, um situationsangepasst stimmig zu handeln. Viel Einfühlungsvermögen und Selbstreflexion wie auch Einzelgespräche mit den Betroffenen sind vonnöten, um allen Mitgliedern der so neu zusammengewürfelten Familie das Gefühl zu geben, verstanden zu werden und ihren Platz (zurück) zu finden.

Frauenbild: Der UMF ist überraschend schnell bereit, die Frau im Haus „Mama“ zu nennen. Dies gibt ihm das Gefühl der Geborgenheit und ein Stück weit Normalität zurück. Er erwartet von ihr, dass sie alles tun wird, damit es ihm gut geht. Das wird auch in der Regel so sein, allerdings kommt hier der Kulturunterschied besonders zum Tragen. Die moderne und zugleich sozial-engagierte Frau, ist bereit zu einem großen Teil, seinem Wunsch entgegen zu kommen, weil sie versuchen möchte, sein Leid zu minimieren. Andererseits hat sie weder die Zeit noch den Willen, den UMF zu bedienen und ihm alles nachzutragen und verlangt von ihm Mitarbeit im Haushalt. Dies ist er aber nicht gewohnt, weil das in Afghanistan eindeutig Frauensache ist. Diese Dynamik ist in Haushalten mit alleinstehenden Frauen ein größeres Problem, als in der traditionellen Familie, da hier der Respekt von der Autorität der Gasteltern mehr zum Tragen kommt. Im Haushalt mit einer Alleinerziehenden überwiegt beim UMF zumeist das Verantwortungsgefühl, die Familie zu unterstützen, weil er sehr rasch erkennt, dass die Mutter nicht alles alleine tragen kann. Das Frauenbild generell in der Gesellschaft wird und soll aber auch immer wieder diskutiert werden, um dem Auftrag der Integration gerecht werden zu können.

Essen/Kochen: In fast jeder Familie wird das Essen und Kochen mit dem UMF als kulinarische Bereicherung empfunden, selbst kleinere Kinder wagen sich zuweilen, auf die neuen Essensabenteuer einzulassen. Der UMF möchte gerne die Essgewohnheiten mit in seine neue Familie hineinnehmen. Viele können kochen, weil sie gezwungen waren, in jungen Jahren bereits in Gastwirtschaften zu arbeiten oder auch aus Freude heraus, ein bisschen Heimat auf den Teller herbeizuzaubern. Der Afghane ist gewohnt, sehr spät am Abend und vor allem auch warm zu essen. In Österreich ist es oft umgekehrt, und das kann den Tagesrhythmus der Familie natürlich stark beeinflussen. Entweder verschieben sich die Essenszeiten der gesamten Familie, oder aber es wird einmal mehr aufgetischt oder aber der UMF wird dazu angehalten, sich selber sein Essen zuzubereiten. Alle diese drei Muster wurden durch die Befragung sichtbar.

Geld: Es geht hier um den Umgang mit dem Taschengeld. Offiziell stehen dem UMF 40 Euro zur Verfügung, was allerdings zumeist als zu wenig empfunden wird. Dies hängt auch damit zusammen, dass der UMF nicht bei jeder Kleinigkeit die Gasteltern stören und lieber unabhängig kleine

Besorgungen erledigen möchte. Deshalb scheint es sinnvoll darüber zu sprechen, was mit dem Taschengeld alles selber abgedeckt werden sollte. Je nach Tagesgestaltung in Abhängigkeit auch vom Schulbesuch wird es nicht immer möglich sein, dass der UMF auch zu Mittag zu Hause isst, und da ergibt sich dann die Notwendigkeit, zusätzlich Geld für die Verpflegung zur Verfügung zu stellen. Während der Interviews wurde klar, dass hier jede Familie einen individuellen Weg geht und die Höhe des Taschengeldes sehr unterschiedlich ausfällt. Es scheint aber ratsam, hier zu Beginn nicht zu großzügig zu sein, weil der UMF den Umgang mit Geld in Österreich erst wirklich lernen muss, um den Verlockungen der Geschäfte nicht zu stark ausgesetzt zu sein. So kann das Sparen und Beiseitelegen eines gewissen Betrags (vom Betreuungsgeld) für die finanziell engeren Zeiten nach dem Asylbescheid thematisiert und unterstützt werden.

Freunde: Freunde sind neben der Familie dem UMF sehr wichtig. Sie sind es, die ihm den Alltag in der tristen Wartezeit (auf das Asylverfahren) in Österreich etwas erleichtern. Es ist wichtig, dass der UMF seine Freundschaften pflegen kann. Die meisten Gastfamilien möchten dies auch unterstützen und ermuntern ihren UMF auch dazu, seine Freunde in sein neues Zuhause einzuladen. Dies wird aber nur zögernd vom UMF aufgenommen, weil es dazu einfach viel Vertrauen und Zeit bedarf. Umgekehrt gibt es auch die Erfahrung einer alleinstehenden Gastmutter, dass sich ihr UMF in der Öffentlichkeit nicht mit ihr zeigen lassen will, weil dies in Afghanistan nicht üblich ist.

Integration: Integration passiert durch das Zusammenleben von alleine aber manchmal kommt dieses Thema ganz unverhofft zum Tragen, wenn außerhalb der Familie unangenehme Erfahrungen, wie Diskriminierungen, gemacht werden. Da ist man als Gastfamilie gefordert, diese gemeinsam mit dem UMF aufzuarbeiten bzw. den Jugendlichen in seinem Selbstbewusstsein zu stärken. Umgekehrt wird durch Gespräche in der Familie über Politik, Frauen und Akzeptanz Andersdenkender die Integration natürlich gefördert. Fast alle Familien können bezeugen, dass durch den Zugang des UMFs viel mehr über gesellschaftliche Themen diskutiert wird, was prinzipiell allen Familienmitgliedern zu Gute kommt. Das Feiern gemeinsamer Feste kann die Integration natürlich ungemein fördern.

Politik: Das Verständnis über Politik und die Sichtweise über die Dynamiken in Afghanistan wandeln sich unweigerlich, je länger der UMF Zeit in Österreich verbringt. Dies hat damit zu tun, dass er in Afghanistan allgegenwärtig mit allen möglichen Verschwörungstheorien konfrontiert war. Hier erfährt er aber eine andere Umgangsform mit dem Thema. Allerdings wurde die Erfahrung gemacht, dass es recht lange dauert, bis wirklich ein tiefergehendes politisches Gespräch möglich ist. Weil dem UMF die Beziehung zur neuen Gastfamilie wichtiger ist, als sich in politischen Gesprächen zu behaupten, wird zunächst ein heftiger Gedankenaustausch eher vermieden.

Zeitverständnis: Der afghanische Jugendliche hat in der Regel ein polychrones Zeitverständnis und nimmt es mit der Pünktlichkeit nicht so genau. Hier ist es wichtig, dass man gemeinsam auf dieses Thema mit einer gewissen Gelassenheit, aber auch Beharrlichkeit zugeht. Es geht darum, eine Haltung langsam, aber sicher umzupolen und verständlich zu machen, dass in der westlichen modernen Welt eine gewisse Pünktlichkeit in bestimmten Bereichen unerlässlich ist. Nicht in jeder Familie wird dieses Thema tragend, weil die UMF wieder aus Respekt, versuchen werden, ihre neu gewonnenen Eltern nicht zu enttäuschen. Allerdings wirkt hier auch das Alter der UMFs entgegen, die mit 16 in ihrem Heimatland bereits als erwachsen gelten und damit beschäftigt sind, eine eigene Familie zu gründen. Da wird die vorgegebene Zeiteinhaltung beim abendlichen Fortgehen als lästige Abhängigkeit empfunden. Empfehlenswert ist hier, einen gesunden Mittelweg einzuschlagen, d.h. wenn am Tag darauf ein Schultag folgt, frühere Zeiten strenger einzufordern als am Wochenende.

Aber selbst da müssen die Gasteltern über den Aufenthaltsort und die Verweildauer Bescheid wissen, weil sie für seine Betreuung verantwortlich sind.

Homosexualität: ist ein sehr kontroverses Thema für die UMF, weil er bisher wenig Toleranz zu gleichgeschlechtlicher Liebe erfahren hat. Diese Akzeptanz zu fördern, ist Teil der Aufgabenbereiche der Gastfamilie.

Sex: ist für viele UMFs ein Tabuthema auch weil ihre Religion außerehelichen Geschlechtsverkehr verbietet. Trotzdem wirkt die Sexualität in der Pubertät genauso wie bei unseren Jugendlichen. Über kurz oder lang werden Themen wie Aufklärung bei jeder Familie zur Aussprache kommen müssen.

Kraftfeldanalyse und Handlungsempfehlungen für die traditionelle Familie

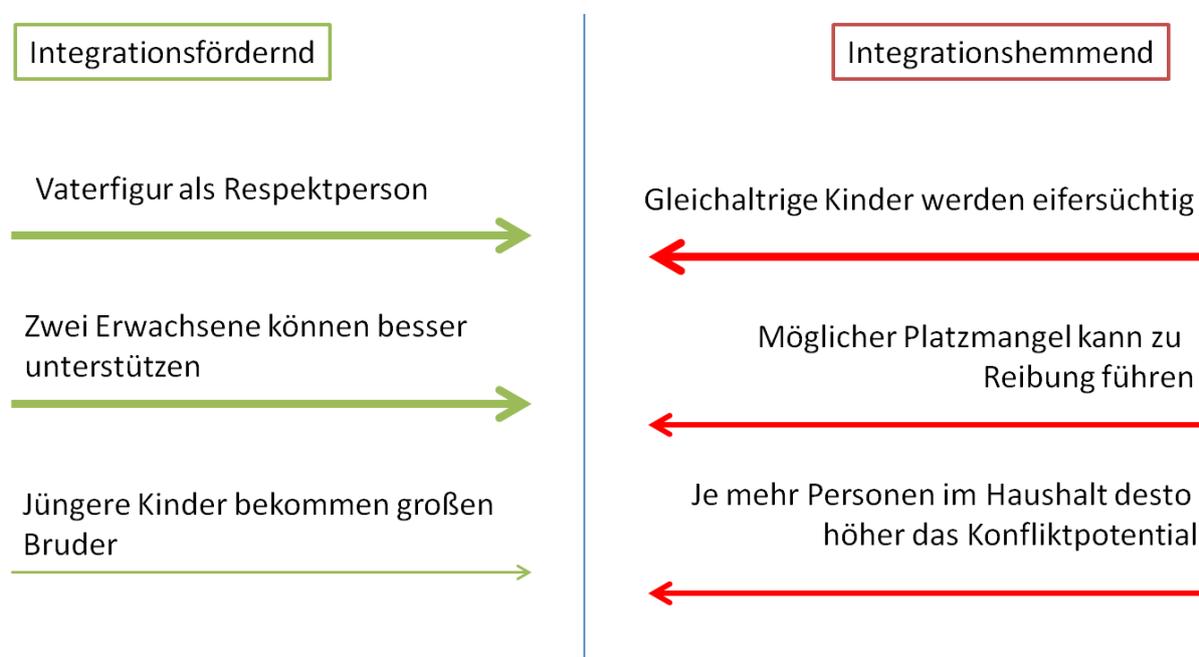


Abbildung 7: Kraftfeldanalyse für die traditionelle Familie im Umgang mit dem UMF

In der Kraftfeldanalyse [4] wird mit der Dicke der Pfeile die Stärke der fördernden und der hemmenden Kräfte in einem gewissen System dargestellt. Hier liegt der Fokus auf die Integrationswirkung.

Die Familienstruktur der traditionellen Familie kann als besonders ideal für die Betreuung eines UMFs betrachtet werden, weil die Aufgabenlast auf zwei Erwachsenen aufgeteilt werden kann und somit die Belastungen für die Familie auf ein Minimum reduziert werden können. In einer traditionellen Familie wirkt der Gastvater als Respektperson, so wie der UMF es auch von zu Hause gewohnt ist. Er wird sich leichter tun, Vorschläge, die von einem Mann kommen, umzusetzen. In einer kinderreichen Familie fühlt sich der UMF fast wie zu Hause, wo es üblich ist, mindestens drei Geschwister zu haben. Gleichzeitig freut es die eigenen jüngeren Kinder einen großen, bereits so erfahrenen Bruder zu bekommen, den sie selber auch helfen können. Nicht nur bei gleichaltrigen Kindern (aber da besonders) kann es aber zu Konkurrenzdenken und Unverständnis kommen, weil sie sich zurückgesetzt fühlen. Dies kann neben dem beengteren Raumgefühl zu Konflikten führen.

Handlungsempfehlungen:

- Einbindung der Kinder in die Entscheidungsfindung bei der Frage der Aufnahme eines UMFs
- Einfühlen in die Bedürfnisse der eigenen Kinder, ihnen Gehör schenken bei ihren Problemen, mit der neuen Situation zurecht zu kommen
- verstärkt auch Zeit den eigenen Kindern widmen
- Einbinden der Kinder die Integrationsaufgabe, z.B. auch beim Deutschlernen

Kraftfeldanalyse und Handlungsempfehlungen für Alleinerziehende

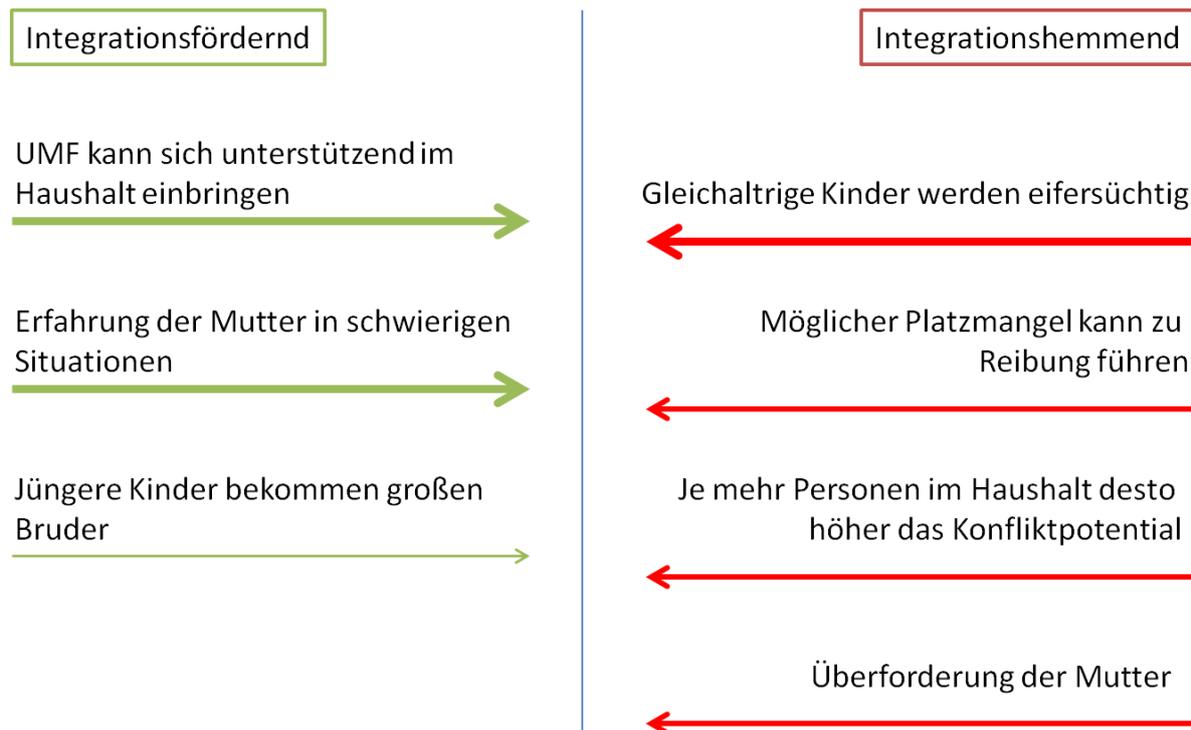


Abbildung 8: Kraftfeldanalyse für die Familie mit einer alleinerziehenden Mutter im Umgang mit dem UMF

Die alleinerziehende Mutter, die einen UMF in ihren Haushalt aufnimmt, ist eine sozial-engagierte Frau, die in der Regel bereits stark gefordert ist, Beruf und Kinderbetreuung unter einem Hut zu bekommen. Dennoch finden sich nicht wenige Alleinerziehende mit mehr als zwei Kindern, die sich dieser Aufgabe annehmen, unter dem Motto „einer mehr fällt auch nicht mehr ins Gewicht“. Dies wird aber leicht unterschätzt, weil jeder zusätzliche Mensch auch einen eigenen Rucksack an Problemen und Traumata mit sich bringt. Dies führt unweigerlich zur zeitweiligen Überforderung der Mutter, da sie ihre Aufmerksamkeit nun auf mehr Menschen im Haushalt richten muss. Gleichzeitig kann bei den leiblichen Kindern verstärkt das Gefühl hochkommen, nicht mehr so wichtig für ihre Mutter zu sein, was zu Eifersüchteleien und Kränkungen führen kann. Andererseits ist die Alleinerziehende bereits sehr krisenerprobt und kann auf einen reichen Erfahrungsschatz zurückgreifen, um schwierige Situation zu meistern.

Handlungsempfehlungen:

- Frühzeitige Einbindung der Kinder in die Entscheidungsfindung bei der Frage der Aufnahme eines UMFs

- Einfühlen in die Bedürfnisse der eigenen Kinder, ihnen Gehör schenken bei ihren Problemen, mit der neuen Situation zurecht zu kommen
- Verstärkte Einbindung des UMFs in die Aufgaben des Haushalts, wodurch bei ihm das Gefühl der Zugehörigkeit und des Selbstwertgefühls gestärkt wird
- Einbindung der eigenen Kinder in die Integrationsaufgabe, z.B. beim Deutschlernen

Kraftfeldanalyse und Handlungsempfehlungen für Alleinstehende

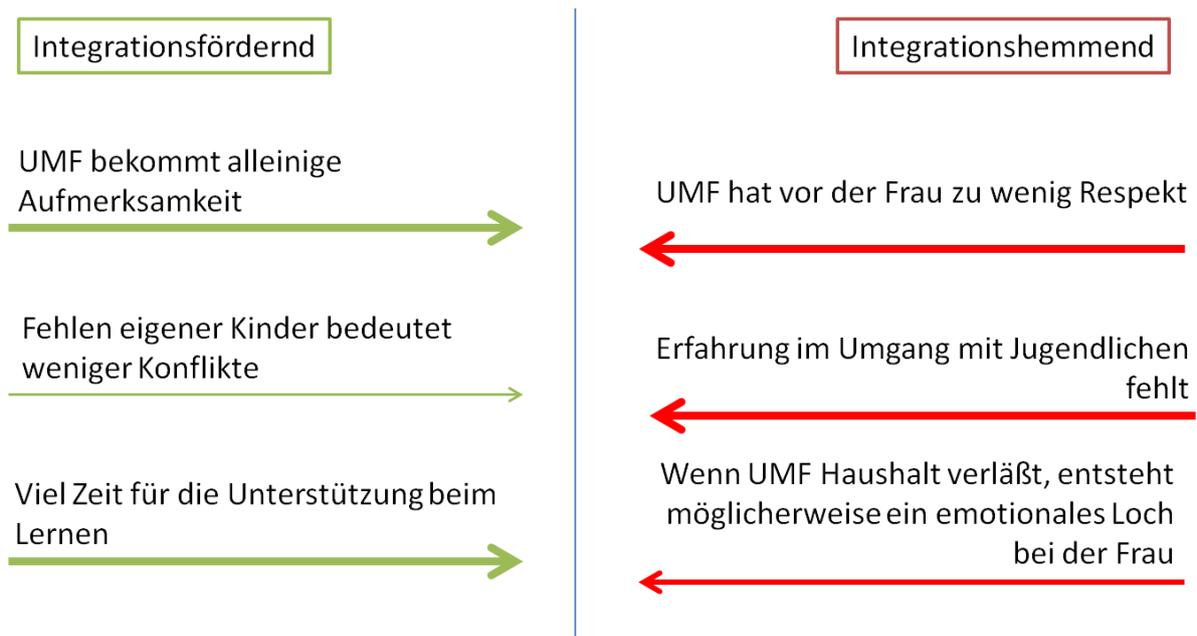


Abbildung 9: Kraftfeldanalyse für die Familie mit einer alleinstehenden Frau im Umgang mit dem UMF

Viele kinderlose und alleinstehende Frauen empfinden die Unterstützung eines UMFs als eine erfüllende Aufgabe. Dies sieht man verstärkt in ihrem Engagement als Patinnen [2] aber zunehmend auch als Gastmütter. Die Kinderlosigkeit kann als Vorteil gesehen werden, weil damit mögliche Rivalitäten unter den Geschwistern prinzipiell wegfallen und gleichzeitig genügend Zeitressourcen für den Schützling zur Verfügung stehen. Allerdings fehlt der Frau die Erfahrung in der Erziehung von Kindern, wodurch sie unter Umständen bei auftretenden pubertären Schwierigkeiten überfordert wird. Ein weiteres Problem ist, dass der UMF traditionell von seiner Mutter erwartet, dass sie ihm alle Aufmerksamkeit schenkt und dies mitunter als respektlos von der österreichischen Gastmutter empfunden wird. Wenn der UMF bei Volljährigkeit den Haushalt verlässt, kann ein emotionales Loch bei der Frau entstehen. Hier ist natürlich schon im Vorfeld zu vermeiden, dass die Aufnahme eines UMF nicht als „Partnerersatz“ erfolgt (vgl. [15]).

Handlungsempfehlungen:

- Besuch von Pflegekursen vor der Aufnahme des UMFS
- Vernetzung mit gemeinnützigen Vereinen wie Connect, um einen Erfahrungsaustausch mit anderen Familien zu gewährleisten
- Vernetzung mit anderen Gastfamilien
- Inanspruchnahme der Beratung durch die vom Amt vorgesehenen sozialpädagogischen SpezialistInnen
- Klärende Gespräche bereits zu Beginn mit dem UMF über die eigene Rolle als Pflegemutter

Transkulturelle Kompetenzen einer Gastfamilie im Überblick

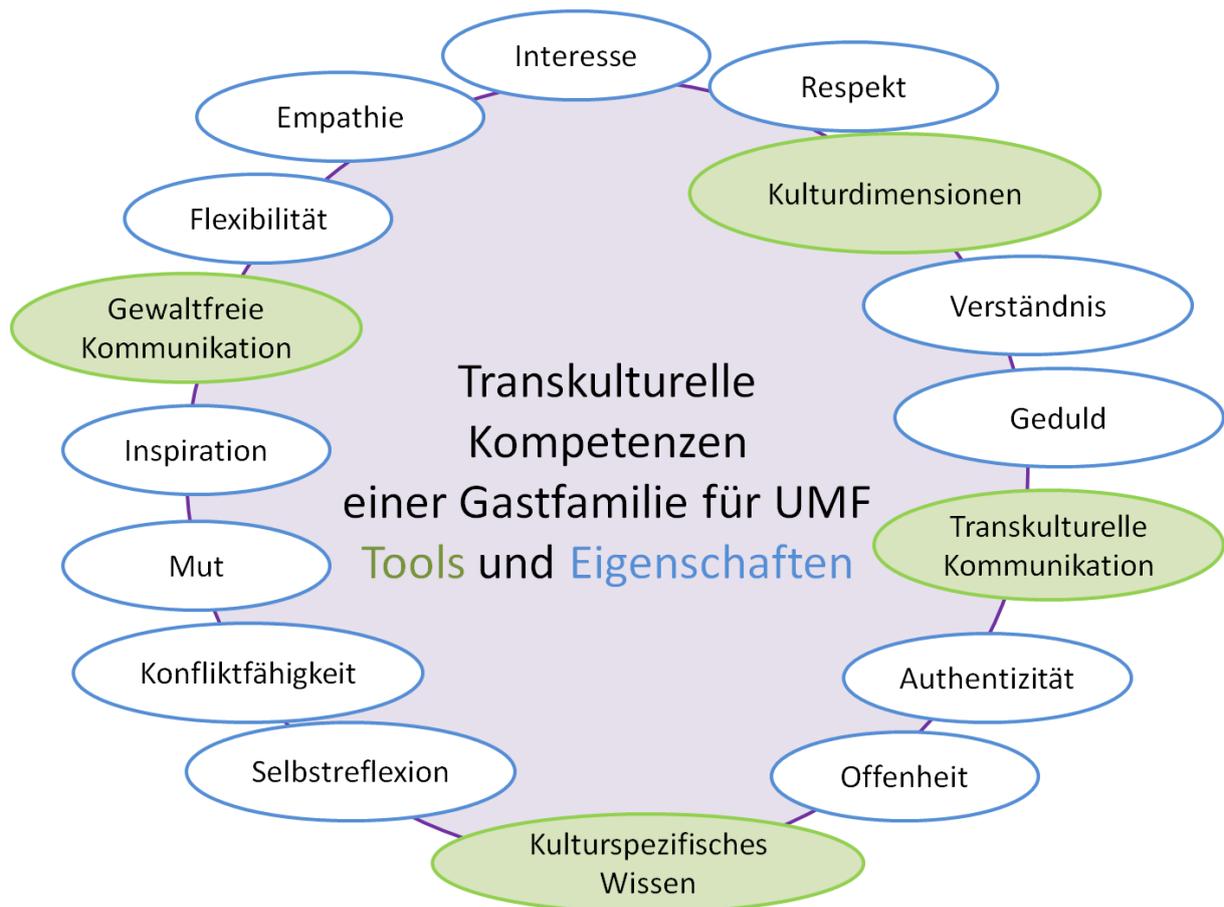


Abbildung 10: Transkulturelle Kompetenzen einer Gastfamilie für UMF im Überblick

Die Abb. 10 gibt anschaulich wesentliche transkulturelle Kompetenzen im Umgang mit UMF wieder, die bereits in den vorangegangenen Kapiteln thematisiert wurden. Unter Transkultur versteht man eine Vermischung bzw. Vernetzung unterschiedlicher Kulturen, um die Integration oder sogar Inklusion in die Gesellschaft bestmöglich zu unterstützen. In der Grafik wird zwischen transkulturellen Werkzeugen (siehe dazu auch [4]) und Kompetenzen im Sinne von Eigenschaften unterschieden.

Wenn man sich als Gasteltern mit Freude und Bedacht der neuen Aufgabe widmet und einige als persönlich wichtig empfundene Empfehlungen zu Herzen nimmt, kann diese Erfahrung für alle Beteiligten eine Bereicherung in vielen Bereichen darstellen. Natürlich hängt über jede Gastfamilie das Damoklesschwert eines möglicherweise negativen Asylbescheides – schließlich lernt man einen Menschen schätzen und lieben und wünscht ihm für seinen weiteren Lebensweg nur das Beste.

Quellenverzeichnis

[1] Amt der Niederösterreichischen Landesregierung: Informationsschreiben für Interessenten.

[2] Aumann T.: Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Österreich, Erfahrungen mit und in einem Patenschaftsprojekt, Diplomarbeit im individuellen Studienlehrgang Internationale Entwicklung der Universität Wien, 2014 (http://othes.univie.ac.at/31265/1/2014-01-28_0804111.pdf)

- [3] Glawischnig, K.: UMF – Lebensrealität zwischen Unterstützung und Unsicherheiten, in: Bericht zur Lage der Kinder- und Jugendgesundheit in Österreich 2016; Österreichische Liga von Kinder- und Jugendgesundheit, S. 71-76.
- [4] Helmy S., Kaiser E.: Skriptum zum Lehrgang „Transkulturelles Management“, TKM @ 2016 THEINTERCULTURALISTS @HELMY KAISER.
- [5] Walther J.: Unterschiede der Kulturen: Eine Analyse und Bewertung kulturvergleichender Studien unter Aufnahme ausgewählter Länder. Diplomarbeit im Studiengang „Sprachen-, Wirtschafts- und Kulturraumstudien“ der Universität Passau, 2006
- [6] www.about-afghanistan.com/cross-cultural-communication.html
- [7] afghanistaninfo.weebly.com/cultural-differences-in-communication.html
- [8] www.asyl.at/infoblaetter/infoblatt_grundversorgung_0915.pdf
- [9] www.asyl.at/infoblaetter/koordinaten_umf.pdf
- [10] www.bagljae.de/downloads/118_handlungsempfehlungen-umf_2014.pdf
- [11] www.bmi.gv.at/cms/bmi_asylwesen/statistik/start.aspx
- [12] www.de.wikipedia.org/wiki/Afghanistan
- [13] www.geert-hofstede.com/countries.html
- [14] www.nationalstereotype.com/afghan-stereotypes/
- [15] www.oif.ac.at/fileadmin/OEIF/Forschungsbericht/fb_16_pflegeeltern_in_oesterreich.pdf
- [16] www.verein-kui.at
- [17] www.worldvaluessurvey.org/

Anhang: Fragebogen

Allgemeine Fragen:

- 1) Alter, Geschlecht, Herkunftsland des UMFs
- 2) Woher kennen Sie den UMF, wie lange kennen Sie ihn schon und wie lange wohnt er bei Ihnen?
- 3) Was hat Sie dazu bewogen, einen UMF aufzunehmen und würden Sie es aus heutiger Sicht noch einmal tun?
- 4) Haben Sie eigene Kinder? In welchem Alter?
- 5) Wie gut werden Sie als Gastfamilie betreut? Haben Sie Wünsche an die Behörden? Wurden Sie speziell ausgebildet oder gibt es eine berufliche Vorprägung für die Entscheidung als Gastfamilie zu wirken? Können Sie von sich aus jene Themen nennen, die für Sie im Umgang mit dem UMF besonders relevant sind?

Bildung:

- 6) Welche Schule(n) und wieviel Schuljahre (extra bitte Englisch angeben) hat der UMF in seiner Heimat besucht? Besucht der UMF in Österreich eine Schule? Welche?

- 7) Einen zusätzlichen Deutschkurs? Welchen?
- 8) Wie gut ist der Erfolg beim Deutschlernen durch den Aufenthalt in der Familie einzuschätzen?
- 9) Haben Sie einen weiteren Bildungsweg gemeinsam mit dem UMF im Auge?
- 10) Wie intensiv betreuen Sie den Lernprozess des UMF?

Beziehung:

- 11) Können Sie ihre Rolle beschreiben? Erzieher? Berater? Ersatzelternteil? Freund?
- 12) Haben Sie eine Idealvorstellung wie eine Beziehung Gastfamilie zu UMF aus Sicht der Gastfamilie aussehen kann?
- 13) Haben Sie eine Idealvorstellung wie eine Beziehung Gastfamilie zu UMF aus Sicht des UMF aussehen kann?
- 14) Wie weit sind Sie davon entfernt und was braucht es nach Ihrer Meinung noch dazu?
- 15) Wie das ihrer Kinder zum UMF seit seiner Ankunft in der Familie?
- 16) Hat der UMF noch Kontakt zu seiner Ursprungsfamilie? Haben Sie selbst schon mit ihnen Kontakt aufgenommen?
- 17) Wie sehr fühlt sich der UMF in ihrer Familie aufgenommen? (Trend..)

Zusammenleben/Integration:

- 18) Inwieweit beeinflusst/verändert der UMF Ihren Tagesrhythmus?
- 19) Wird gemeinsam gegessen/gekocht? Hat sich das auf die Ernährung der eigenen Familie ausgewirkt? Haben sich z.B. die Essenszeiten verschoben?
- 20) Welchen Raum bewohnt der UMF? Wie verändert es das Raumgefühl der restlichen Familienmitglieder?
- 21) Gibt es gemeinsame Freizeitaktivitäten?
- 22) Lädt der UMF Freunde nach Hause ein und wie wird das von der Familie aufgenommen?
- 23) Wird der UMF bei größeren Familientreffen/feste mit einbezogen?

Erziehung/Beratung: Kamen Sie schon mit einer dieser Bereiche mit dem UMF in Berührung? Relevanz:

trifft zu (1), trifft eher zu (2), teils-teils (3), trifft eher nicht zu (4), trifft nicht zu (5).

- 24) Umgang mit Geld/Arbeit
- 25) Umgang mit politischen, gesellschaftlichen, integrationsspezifischen Themen
- 26) Umgang mit Mädchen/Frauen
- 27) Umgang mit religiösen Fragen
- 28) Pubertäre Probleme, Persönlichkeitsbildung
- 29) Sexualerziehung
- 30) Umgang mit ‚falschen‘ Freunden – schlechten Einfluss
- 31) Umgang mit spezifischen Themen wie Zeit (Pünktlichkeit), Ehrlichkeit
- 32) Umgang mit schwierigen Situationen/Konflikten/kulturellen Divergenzen
- 33) Traumabewältigung

Wollen Sie ein anderes Thema noch ansprechen?